

## Die Gewaltspirale durchbrechen

### Seit fünf Jahren hilft eine Fachstelle gewalttätigen Männern, ihre Gewaltausbrüche in Ehe und Partnerschaft zu stoppen

*StoppMännerGewalt: So heisst die Berner Fachstelle, die gewalttätige Männer dabei unterstützt, Konflikte mit ihren Partnerinnen anders auszutragen als mit Fausthieben. Sie tut dies mit einigem Erfolg, wie der Psychologe und Gewaltberater Andreas Jost sagt.*

Häusliche Gewalt findet meist im Verborgenen statt. Und wenn es nicht gelingt, von aussen einzuwirken, dreht sich die Gewaltspirale oft verhängnisvoll weiter. Hier setzt die Berner Fachstelle StoppMännerGewalt ein: Indem sie gewaltbereite und gewalttätige Männer animiert, gegen ihre Gewaltausbrüche anzukämpfen.

Fünf Jahre nach Beginn dieser Kampfansage gegen häusliche Gewalt zieht einer der Mitbegründer, der Psychologe und Gewaltberater Andreas Jost, eine positive Bilanz. In dieser Zeit habe er selber etwa fünfzig Männer beraten – in den ersten Jahren lauter Klienten, die aus eigenem Antrieb gekommen waren, später auch gerichtlich zugewiesene. In vielen Fällen «mit einigem Erfolg», wie er sagt.

#### «Zeichen von Schwäche»

Interview), der sich während längerer Zeit freiwillig habe beraten lassen. Er sei schon von seiner kräftigen Statur her «ein Grobian» gewesen, sagt er, hatte schon «manchen Krampf gedreht». Und nachdem er seine Freundin einmal derart verprügelt hatte, dass ihr Gesicht überall blutunterlaufen war, habe er Hilfe gesucht. «Und hier, in der Gewaltberatung», sagt Jost, «entdeckte er dann seine sensiblen, empfindlichen und sogar überempfindlichen, feinen Seiten.» Gewalthandlungen seien nämlich meist «Zeichen von Schwäche».

Der Mann habe zum Beispiel auch Mut gefasst, sich bei seinem Arbeitgeber gegen Ungerechtigkeiten zu wehren und sich für seine Arbeitskollegen stark zu machen. Dies habe sein Selbstwertgefühl gesteigert – und ihm mit der Zeit den Anstoss gegeben, sich auch von seiner Freundin besser abzugrenzen, sich in Konfliktsituationen zu beherrschen, statt aus Frust und Unsicherheit heraus unberechenbar zu reagieren: «Er konnte allmählich akzeptieren, dass hinter seiner Grobschlächtigkeit und seinem Zuschlagen eine Schwäche steckt.»

#### «Merken, dass man ihnen hilft»

Dies sei in der Gewaltthematik eine wesentliche therapeutische Erkenntnis: «Dass es wichtig ist, auf Empfindlichkeiten und Schwächen einzugehen – also auf etwas, das harte Männer ja nicht haben dürfen. Früher versuchte ich, in der Gewaltberatung gegen die Gewalttätigkeit vorzugehen. Heute weiss ich, dass ich vor allem auf die Unsicherheit der Männer eingehen muss – so, dass sie ihre Empfindlichkeiten und Schwächen entdecken und akzeptieren können, ohne das Gesicht zu verlieren.» Allein schon die Erfahrung, dass man sie ernst nimmt und nicht gleich verurteilt, sei für viele Männer wichtig: «Zu merken, dass ihnen jemand hilft, ist für sie ein gutes Gefühl.»

So ist es auch auf der Website der Fachstelle nachzulesen: «Mit einem Schlag fing es an. Sie haben verletzt. Sie sind verantwortlich. Wir sind für Sie da.» Die Fachstelle hat seit November 2003 rund 150 Männer beraten – pro Jahr also rund dreissig. Die Hotline erhält immer mehr Telefonanrufe, oft ist sie die erste Kontaktstelle.

Gewalttaten in Ehe und Partnerschaft sind seit April 2004 Offizialdelikte: Wiederholte Tötlichkeit, Drohung, einfache Körperverletzung, sexuelle Nötigung oder Vergewaltigung in Ehe und Partnerschaft werden also von Amtes wegen verfolgt. Auch wenn die betroffene Frau keine Anzeige erstattet, hat die Polizei somit den Auftrag, zu intervenieren, wenn sie – zum Beispiel aus der Nachbarschaft – entsprechende Hinweise erhält.

Andreas Jost stellt fest, dass dieser Druck von aussen die Position betroffener Frauen stärkt und etliche gewaltbereite Männer veranlasst, ihr Verhalten zu hinterfragen und Hilfe zu suchen. «Wirklich freiwillig kommen zwar nur die wenigsten Männer zu uns», sagt Jost, «dieser Schritt ist für sie riesig. Die meisten brauchen einen gewissen Druck – von der Partnerin oder von aussen. Die Tatsache, dass häusliche Gewalt nun ein Offizialdelikt ist, macht vielen Angst. Deshalb sind sie eher bereit, sich beraten zu lassen.»

#### «Einsicht allein genügt nicht»

Für gewalttätige Männer sei Gewalt eben «ein einfaches und effizientes Mittel, um Macht auszuüben und jemanden sofort zum Schweigen zu bringen», – ein Machtmittel, auf das sie ungern verzichteten. Bei gewaltbereiten Männern fehlten «wichtige Steuermechanismen». Vielen seien in ihrer Jugend kaum Grenzen gesetzt worden, mit denen sie sich hätten auseinandersetzen müssen.

«Es ist wie bei einem Gewässer, das keine Ufer hat», sagt Jost, «dann ist es ein Sumpf. Erst wenn es ein Ufer hat, fliesst es, kann eine Kraft entwickeln – wenn die Ufer nicht fatalerweise so hoch sind, dass sie das Wasser stauen.»

Neben der «Laissez-faire»-Erziehung könne auch eine allzu straffe, rigide Erziehung negative Folgen haben, sagt Jost. Er weist auf die besondere Situation junger Männer aus Kriegsgebieten hin: «Sie kommen zu uns – in ein Umfeld, wo sie sich gefälligst anständig zu verhalten haben. Das ist für sie nicht einfach.»

#### Gewaltberatung statt Gefängnis

Auch bei ihnen könne Gewaltberatung aber etwas bewirken, betont er: «Einiges mehr, als wenn man sie einfach ins Gefängnis steckt. Denn dort lernen sie bloss, wie man seine Schwächen mit Gewalt überspielt – statt dass sie lernen würden, mit diesen Schwächen anders umzugehen und sich in unserer Kultur eben anders zu bewegen.» Die Einsicht, dass Gewaltberatung effizienter sein könne als Strafe, sei aber gerade bei Gerichtsbehörden noch wenig verbreitet.

## «Für den Mann, gegen die Tat»

Gewaltberatung richte sich «gegen die Tat», sei aber «für den Mann da», sagt Jost: «Der gewalttätige Mann, der zu mir kommt, muss das Gefühl haben, dass ich ihn verstehe und ihn ernst nehme – auch wenn ich seine Gewaltausbrüche nicht billige. Daraus kann eine persönliche Beziehung entstehen, die es dem Mann möglich macht, mich als Helfer zu akzeptieren.»

Die Beratung an sich sei dann meist sehr konkret – beziehe sich auf einzelne Gewaltereignisse. «Dabei besprechen wir, wie man in solchen Situationen anders reagieren kann als mit Gewalt», sagt Jost, «und zwar auch dann, wenn die Klienten der Meinung sind, die Provokationen seien von der Frau ausgegangen – was sie eigentlich immer meinen.» Hier sei der Therapeut dann eben gefragt, sagt Jost – mit seinen «Ideen und Phantasien».

Walter Däpp

## «Ja, ich schlug brutal zu»

Zum Beispiel R.M., 40-jährig, Gärtner

**Er habe seine Freundin so traktiert, dass sie «chnütschblau» gewesen sei, sagt er – doch nun habe er eine Therapie gemacht.**

Plötzlich, sagt er, sei er «völlig ausgerastet». Stress im Job, wo man ihn ausgenützt habe, finanzieller Druck, Frust wegen seiner Situation als Vater, der nach der Scheidung für seine Kinder bloss Alimente zahlen müsse, ohne sie sehen zu dürfen: Dies seien wohl die Hintergründe seines Gewaltausbruchs gewesen. Und nachdem seine Freundin in der Beiz mit einem seiner Kollegen geschäkert habe, habe er die Beherrschung verloren: «Zuhause, in der Küche, schrie ich meine Partnerin an – und schlug sie so brutal ins Gesicht, dass sie ‚chnütschblau‘ geworden ist – so dass es bös hätte enden können. Zum Glück schlug ich mit flachen Händen. Mit Faustschlägen hätte ich sie erschlagen können.»

R.M., 40-jährig, Gärtner, ein Mann, der sich gewohnt ist, im Arbeitsalltag mit seinen kräftigen Armen zuzupacken, war ratlos. Er wusste nicht, was an jenem Abend mit ihm geschah. Die «Täubi», die ihn plötzlich erfasst habe, habe ihm Angst gemacht: «Es war ein Gefühl, das ich früher auch schon hatte. Aber damals konnte ich mich beherrschen. Diesmal verlor ich die Beherrschung. Und wusste dann nicht mehr, was mit mir geschah.» Es sei «o öppis Alkohol» im Spiel gewesen, doch das sei keine Entschuldigung: «Es war verheerend zu sehen, was ich angerichtet hatte. Und es war unheimlich zu realisieren, dass ich mich nicht im Griff hatte.»

Die Freundin habe damals Hilfe geholt – und ihn bei der Polizei gemeldet: «Nicht um mich anzuzeigen. Aber um mich zu drängen, ein Tatprotokoll zu unterschreiben – und um mich zu zwingen, mir Gedanken über meine Tat zu machen.» Dort, auf dem Polizeiposten, habe seine die Freundin eine Broschüre von StoppMännerGewalt entdeckt – und dann klipp und klar von ihm verlangt, sich bei dieser Fachstelle zu melden. «Entweder du machst etwas», habe sie ihm gesagt, «oder zwischen uns ist fertig.»

So habe er sich bei der Fachstelle gemeldet – «in der Hoffnung, dann besser mit meiner Wut und ‚Täubi‘ umgehen zu können». Die insgesamt zehn Therapiestunden beim Psychologen Andreas Jost haben ihn dann tatsächlich weitergebracht. Er sei nun überzeugt, sich «im Griff zu haben, sich so zu verhalten, dass es nicht mehr passiert – sich so zurückzuhalten, dass sich die Gewaltspirale nicht mehr so verheerend drehen kann.»

In der Therapie habe er seinen Verdruss, seine Frustrationen, seine Ängste und seine «Chnüpple» aufs Tapet bringen können. Mit Erfolg, denn: Jost habe nicht ihn, sondern bloss sein Verhalten und seine Tat verurteilt. Dies habe ihm sehr geholfen. Nun sei er aber überzeugt, «den Rank gefunden» zu haben. Und obschon er sich immer noch schäme, gegen seine Freundin derart gewalttätig gewesen zu sein, sei ihre Beziehung «viel ehrlicher, tiefer und vertrauter geworden». Dies sei «eigentlich verrückt», sagt er, wenn er daran denke, «wie schlimm er dreingeschlagen» habe. Er wisse jedenfalls nicht, ob er an Stelle seiner Freundin «e Settige hätt bhalte».

R.M. rät deshalb allen Männern, die gegen ihre Frau oder Partnerin gewalttätig geworden sind oder zu Gewaltausbrüchen neigen, «die Sache» anzugehen: Sich nicht zu verstecken, sondern «etwas zu machen» – so, wie es seine Freundin damals von ihm verlangt habe. «Ohne die Gewaltberatung», sagt er, «hätte ich es nicht geschafft.»

Walter Däpp